

Hour of Power Deutschland
Steinerne Furt 78
86167 Augsburg

Telefon: 08 21 / 420 96 96
Telefax: 08 21 / 420 96 97

E-Mail: info@hourofpower.de
www.hourofpower.de

Baden-Württembergische Bank
BLZ: 600 501 01
Konto: 28 94 829

IBAN:
DE43600501010002894829

BIC:
SOLADEST600

Büro Schweiz:

Hour of Power Schweiz
Seestr. 8
8594 Göttingen
Tel.: 071 690 07 81
info@hourofpower-schweiz.ch
www.hourofpower-schweiz.ch

Spendenkonto:

PostFinance AG, 3030 Bern
Konto: 61-18359-6
IBAN:
CH1609000000610183596

Hour of Power vom 05.05.2019

Begrüßung (Bobby und Hannah Schuller)

BS: Dies ist der Tag, den der Herr gemacht hat. Wir werden froh und glücklich sein. Hallo.

HS: Willkommen bei Hour of Power. Sie sind zutiefst geliebt vom lebendigen Gott. Er hat Sie nicht vergessen. Er hat Sie nicht verlassen. Er ist bei Ihnen und bei uns – jetzt, in diesem Moment. Bitte begrüßen Sie Ihre Nachbarn mit den Worten: "Gott liebt Sie – und ich auch."

BS: Wir sind so froh, dass Sie hier sind. Ja. Da dürfen Sie gerne klatschen. Danke. Wir glauben, dass das Ziel einer Kirche darin besteht, Menschen zu Nachfolgern Jesu zu machen und Gott anzubeten. Viele von uns lassen sich von der Kirche abhalten, weil wir denken: "Oh, ich kann nicht zur Kirche gehen, weil ich kein sehr guter Nachfolger von Jesus bin." Oder: "Ich kann nicht zur Kirche gehen, weil mir nicht danach zumute ist, Gott anzubeten." Aber unsre Kirche steht allen Menschen offen. Sie dürfen gerne geistlich durstig oder ausgetrocknet kommen. Wenn Sie ausgelaugt sind und keine Energie mehr haben, dann wünschen wir, dass Sie nach dem Gottesdienst wieder voller Leben sind, Sie ermutigt werden und Sie wieder positive Erwartungen haben. Alles, was Sie im Leben tun, können Sie in Partnerschaft mit Jesus tun.

In diesem Sinne wollen wir beten, dass Sie das heute erleben. Welche Ketten und Lasten Sie auch mit sich tragen, sie sollen gelöst werden, sie sollen gebrochen werden. Wir wünschen Ihnen Gebetserhörungen. Wir wünschen Ihnen, dass Gott zu Ihnen spricht. Das wollen wir glauben. Wir wollen heute unseren Glauben stärken.

Herr, wir danken dir und wir lieben dich, und wir bitten im Namen von Jesus, dass dein Heiliger Geist sein Werk tut. Danke für alles, was du uns gegeben hast, Herr. Wir lieben dich und wir beten dich an. Wir beten im Namen Jesu. Amen.

HS: Amen.

SCRIPTURE – Matthew 6:1-8 – Hannah Schuller

Hören Sie in Vorbereitung auf Bobbys Predigt die Worte Gottes aus Matthäus 6,1 bis 8:

Hütet euch davor, eure Frömmigkeit vor den Menschen zur Schau zu stellen. Sonst könnt ihr von eurem Vater im Himmel keinen Lohn mehr erwarten. Wenn du also einem Armen etwas gibst, dann posaune es nicht hinaus wie die Heuchler. Sie reden davon in den Synagogen und auf den Gassen, damit alle sie bewundern. Ich versichere euch: Diese Leute haben ihren Lohn schon erhalten. Bei dir soll es anders sein: Wenn du einem Bedürftigen hilfst, dann soll deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut; niemand soll davon erfahren. Dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird dich dafür belohnen. Und wenn ihr betet, dann tut das nicht wie die Heuchler! Sie beten gern öffentlich in den Synagogen und an den Straßenecken, um von den Menschen gesehen zu werden. Ich versichere euch: Diese Leute haben ihren Lohn schon erhalten! Wenn du beten willst, zieh dich zurück in dein Zimmer, schließ die Tür hinter dir zu und bete zu deinem Vater. Denn er ist auch da, wo niemand zuschaut. Und dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird dich dafür belohnen. Leiere nicht gedankenlos Gebete herunter wie Leute, die Gott nicht kennen. Sie meinen, sie würden bei Gott etwas erreichen, wenn sie nur viele Worte machen. Folgt nicht ihrem schlechten Beispiel, denn euer Vater weiß genau, was ihr braucht, schon bevor ihr ihn um etwas bittet.

Liebe Freunde, wir müssen vor Gott nie eine Show abziehen. Er sieht uns alle und liebt uns so, wie wir gerade sind. Amen.

!

Bekenntnis Hour of Power (Bobby Schuller):

Halten sie bitte ihre Hände vor sich. Wir sprechen gemeinsam unser Bekenntnis:

Ich bin nicht, was ich tue. Ich bin nicht, was ich habe.

Ich bin nicht, was andere über mich sagen. Ich bin ein geliebtes Kind Gottes.

Das ist es, was ich bin. Niemand kann mir das nehmen.

Ich brauche mich nicht zu sorgen. Ich muss nicht hetzen.

Ich kann meinem Freund Jesus vertrauen und seine Liebe mit der Welt teilen. Amen.

Predigt „Durch Geheimhaltung entsteht Kraft!“ (Bobby Schuller):

Über die Predigt, die ich heute halten will, habe ich lange gebrütet. Ich spreche vielleicht einmal im Jahr über dieses Thema. Es ist nicht Teil irgendeiner Predigtreihe, sondern einfach etwas, was ich unbedingt mit allen teilen möchte. Und zwar möchte ich heute über einen alten Gedanken sprechen, einen jüdischen Gedanken, den der Geheimhaltung. Es liegt Kraft darin, unsere guten Werke im Geheimen zu tun, denn dadurch zeigt sich, ob wir sie für Gottes Beifall oder den Beifall von Menschen tun.

Eine Warnung: Dies ist nicht als Gesetzlichkeit gemeint. Ich will keine neuen Regel aufstellen, sondern nur zu etwas anregen, was wir ab und zu mal tun können, um uns zu trainieren. Sehr häufig finden unsere guten Taten in der Öffentlichkeit statt, wo andere Menschen sie sehen können. Unsere schlechten Taten dagegen, unsere Laster, wollen wir anderen nicht zeigen. Wir verstecken sie. Es liegt Weisheit darin, mehr des Schlechten ans Licht zu bringen. Wie Martin Luther schon sagte: "Wenn du schon sündigst, dann sündige mutig!" Verstecke die Sünde nicht! Das ist kein Aufruf zur Sünde. Aber wenn wir nicht mehr insgeheim sündigen, sondern unsere Sünde sichtbar machen, dann hilft uns das, mit der Sünde zu brechen. Anders herum gilt, und das ist noch besser: Viele unserer guten Taten – sei es Großzügigkeit, Nachbarschaftshilfe oder Gutes über andere zu sagen – sollten wir so still wie möglich tun. Das wirkt sich positiv auf uns aus. Je mehr Gutes wir im Geheimen tun, desto mehr Halt bringt es der Seele, sodass wir größere Freiheit gewinnen, offen mit unseren Schwächen umzugehen – mit unseren Zweifeln, unseren Süchten, unseren Mängeln. Es schafft Offenheit.

Das wollen wir heute ausführlich behandeln. Wir wollen über Wölfe in Schafspelzen sprechen. Aber wir wollen auch über Schafe in Wolfspelzen sprechen. Einige davon tummeln sich nämlich draußen. Lassen Sie mich erklären, was ich damit meine. Ich habe an der Oral Roberts Universität studiert und ich werde immer wieder gefragt: "Wie bist du denn bei Oral Roberts gelandet?" Obwohl ich eigentlich aus der Reformierten Kirche komme, ging ich auf eine pfingstlich-christliche Schule, als wir nach Oklahoma zogen. Wir zogen nach Oklahoma, bevor ich 15 war, und meine Schwester ging da auf die Uni. Als junger Christ war die Oral Roberts Universität ein großartiger Ort, um in meinem Glauben und meiner Anbetung zu wachsen.

Jeden Sonntagabend gab es eine coole Veranstaltung, die "Vespern" genannt wurde. Später tauften sie es in "Campus Church" um, glaube ich. Es war ein Abendgottesdienst, der seinen ganz eigenen Stil hatte, fast wie ein südstaatlicher schwarzer Gospel-Stil. Die Anbetung ging vier oder fünf Stunden lang; der zeitliche Rahmen war nicht genau festgelegt. Der Gottesdienst fing so um die 19 oder 20 Uhr an und endete irgendwann zwischen 23 Uhr und 1 Uhr morgens, und die Teilnehmer konnten kommen und gehen, wie sie wollten. Einige blieben die ganze Zeit da, andere kamen erst am Ende, andere waren nur am Anfang da. Es wurde nicht viel gesagt. Hauptsächlich war es Musik. Und es waren circa vier- bis fünfhundert Christen da, die zusammen Gott anbeteten.

Es gab so etwas wie eine "Musikerzunft" an der Uni. Es müssen wohl mehr als hundert Musiker gewesen sein, die dazugehörten. Bei diesen Gottesdiensten spielte, wer wollte und wie es sich gerade ergab. Es war nichts geplant. Die Lieder wurden vorher nicht festgelegt. Die Musiker setzten sich einfach an die Instrumente und spielten, wie der Heilige Geist sie führte.

Als 17-jähriger Schüler ging ich mit meiner Schwester zu diesen ungewöhnlichen Abendgottesdiensten, und ich fühlte mich da total wohl. Ich sagte mir: "Mit solchen Christen möchte ich zusammen sein." Ich wollte mit Christen zusammen sein, die Gott so anbeteten, wie David anbetete. Diese Art von Anbetung hatte etwas "Nacktes" an sich. Wissen Sie, was ich meine? Wie David. "Würdelos", wie die Bibel sagt. Eine Anbetung, bei der man "bluten" darf, bei der man "sterben" darf, bei der man vor Gott weinen darf. Die Leidenschaft, mit der diese Menschen Gott anbeteten, sprach mich tief an.

Und ich muss zugeben, dass das der Hauptgrund war, warum ich dann später mein Studium an der Oral Roberts Universität machte. Ausschlaggebend waren nicht die Theologie oder Glaubenslehren dort, sondern die Liebe für Jesus, die diese Menschen hatten.

Ich fing also mein Studium bei Oral Roberts an, aber ehrlich gesagt war das auch eine traurige Erfahrung. Verzeihen Sie mir, wenn ich das zu theatralisch ausdrücke, aber es desillusionierte mich. Ich stellte fest: Viele der Leute, die ich für so unglaublich geistlich gehalten hatte, waren in Wirklichkeit ziemlich unreif und sogar oberflächlich. Anders herum stellte ich fest: Leute, die erst einen schlechten Eindruck auf mich gemacht hatten, weil sie hinten saßen oder nicht so begeistert teilnahmen wie die anderen, entpuppten sich oft als die Tiefergehenden. Das war eine lehrreiche Erfahrung als junger Mann an einer christlichen Universität: herauszufinden, dass die Personen, die man erst für geistliche Riesen gehalten hat, nirgendwo zu finden sind, wenn man etwas Schweres durchmacht oder einen treuen Freund braucht. Im Gegensatz dazu waren gerade die Personen, die man auf den ersten Blick abgeschrieben hatte und von denen man gedacht hätte, sie würden sich nicht kümmern, die ersten, die einen umarmten, die Verständnis zeigten, die mit einem beteten.

Das war zwar nicht bei allen der Fall. Aber es gab viele Fälle, wo man herausfand, dass einige der Schafe in Wirklichkeit Wölfe waren und einige der Wölfe in Wirklichkeit Schafe. Da habe ich festgestellt, dass es besonders im religiösen Leben, in Kirchen und in christlichen Kreisen Menschen gibt, die – wie Jesus sagte – Wölfe in Schafspelzen sind. Anders herum gibt es aber auch Schafe in Wolfspelzen. Es gibt kantige, ungeschliffene Menschen. Sie lieben Jesus, aber vielleicht benutzen sie hin und wieder einen Kraftausdruck – Sie wissen schon. Vielleicht fahren sie etwas schneller, als sie sollten. Vielleicht schaut man sie an und denkt: "Der kann unmöglich Christ sein." Sehr häufig findet man später heraus, dass das die Menschen mit dem stärksten Glauben sind.

Ich will damit nicht Kraftausdrücke loben – oder etwas dergleichen. Ich will damit nur sagen, dass es als Christ eine riesige Versuchung gibt, einen supergeistlichen Eindruck zu machen, während im Innern tote Hose herrscht. Man wirkt ganz fromm, während man innerlich von Zweifeln, Ängsten oder Süchten zerfressen wird. Man hat Gedanken, die wir nicht haben sollten und hat Gefühle, die uns schaden. Auf der anderen Seite gibt es Menschen, bei denen man sich fragt, ob die überhaupt Christen sind. Und dann findet man heraus, wie sehr sie Jesus lieb haben.

Nie werde ich vergessen, wie Hannahs Vater davon erzählte, wie sein Bein geheilt wurde. Das eine Bein war um einiges kürzer als das andere. Im Laufe der Jahre hatten verschiedene Leute für sein Bein gebetet. "Oh, Gott wird dich heilen", haben sie gesagt, während sie hin- und her schritten und diese bombastischen, vollmundigen Gebete sprachen. Teilweise zogen sie sogar an seinem Bein. Überraschenderweise ging ihm das ziemlich auf die Nerven.

Dann war er eines Tages bei einer Veranstaltung eines Mannes namens Tom Moe. Ich habe ihn gerade erst kürzlich kennengelernt, und er ist ein wunderbarer Mensch. Aber er beschreibt sich so, dass er damals ein ziemlich übergewichtiger Mann war, der sich eine Zigarette anzündete und dann beim Rauchen predigte. Mitten in seiner Predigt sagte er auf einmal: "Ich habe den Eindruck, dass jemand hier ist, der ein Bein hat, das kürzer ist als das andere, und dass ich für diese Person beten soll. Ist so jemand hier?" Richard – Hannahs Vater – war dieser Jemand, aber er wollte sich nicht melden, da er es so satt hatte, dass Leute für sein kurzes Bein beteten. Tom wartete qualmend: "Nun kommen Sie schon, wo stecken Sie?" – so in der Art. Schließlich ging Richard nach vorne, um für sich beten zu lassen, und noch bevor Tom irgendetwas sagte – einfach durch eine Berührung –, wurde das Bein plötzlich länger. Tom sprach kein ausgefeiltes Gebet, nur etwas ganz Simples, und Richard wurde geheilt. Das meine ich damit. Im Reich Gottes stellt man schnell fest, dass man so etwas nie genau wissen kann – das will ich damit sagen. Es ist nicht so, dass bei allen Menschen, die einen frommen Eindruck machen, es im Innern dunkel ist, oder dass alle Raucher Wunder wirken. Es geht nur darum, dass wir nicht mehr für den Beifall von Menschen leben dürfen, sondern uns auf Gottes Sache ausrichten – unabhängig davon, was andere Leute denken; seine Sache zu unserem wichtigsten Anliegen zu machen und uns keine Sorgen zu machen, wenn wir noch etwas ungeschliffen sind. Wir haben einige kantige Menschen in dieser Gemeinde, oder? Ich bin sehr stolz darauf.

Jemand mag fragen: "Wie können Sie stolz darauf sein?" Nun, ich will nicht, dass unsere Kirche zu vornehm wird. Ich wünsche mir eine Kirche mit echten Menschen. Ich selbst bin auch nicht so vornehm. Gut, hier trage ich einen Anzug, aber Sie sollten mich mal montags sehen. Ist kein schöner Anblick.

Sie wissen genauso gut wie ich, dass ich ein bisschen ungeschliffen bin – schon immer, selbst in meinen Predigten. Ich ziehe es sogar vor, hier vorne etwas ungeschliffen zu sein, damit ich nicht als zu heilig gesehen werde. Ich mach das ganz bewusst, und das röhrt größtenteils von meiner Erfahrung bei der Oral Roberts Universität her. Ich möchte ein Mensch sein, der aufrichtig auf Gottes Herz aus ist. Ich möchte nicht nur als jemand gesehen werden, der auf Gottes Herz aus ist.

Ich weiß noch, wie ich zusammen mit Rich Watts – einem guten Freund unserer Familie – auf die Jagd ging. Ich war noch ziemlich jung, höchstens 23. Ich war eingeladen worden, für eine College-Gruppe bei der Crystal Cathedral zu arbeiten. Ich bekleidete also noch kein geistliches Amt, war aber drauf und dran. Und Rich mochte meine Ungeschliffenheit, das Spitzenbubenhafte, das meine Persönlichkeit an sich hat. Wie gesagt, ich war noch ziemlich jung, 22 oder 23. Ich hatte noch eine Zahnschraube. Nun verkündete ich Rich: "Ich gehe in den geistlichen Dienst!" Ich war total aus dem Häuschen. Und ich weiß noch, wie er so etwas erwiderte wie: "Verlier nie das Stachelige an deiner Persönlichkeit. Schmier das nie ab. Schleif deine Ungeschliffenheit nicht glatt. Sie tut deiner Seele gut." Er sprach mir damit voll aus dem Herzen. Ich war nämlich bereits bemüht, mir diese Authentizität zu bewahren. Deshalb war dieses Gespräch mit Rich ein Schlüsselerlebnis für mich, weil da jemand, zu dem ich aufblickte, mir eine Bestätigung gab, was für ein Leiter ich in der Kirche sein wollte.

Es gibt einen Zwang, besonders unter denen, die eine Leitungsposition bekleiden. Der Zwang ist, für den Beifall anderer zu leben, für die Billigung anderer: als besonders geistlich gesehen werden zu wollen, als eindrucksvolle Person gesehen werden zu wollen. Das bindet uns und nimmt uns die Freiheit, sodass wir nicht mehr richtig leiten können. Es nimmt uns den Mut in unseren Entscheidungen, sodass wir nicht mehr vorangehen und einen Pfad durch schwieriges Terrain schlagen können.

Wir alle tragen Masken, oder? Klar, in gewisser Weise ist nichts daran auszusetzen, dass wir Masken tragen. Wir müssen meist Masken tragen. Das ist in Ordnung. Als Arzt darf man seine Gefühle nicht immer zeigen. Wenn ein Patient hereinkommt, darf man nicht sagen: "Du meine Güte, das ist ja ekelig! Schrecklich!" Man muss ruhig bleiben: "Wir können das behandeln." Man kann nicht immer total offen sein.

Wenn man als Rechtsanwalt jemanden im Gerichtssaal vertritt und der Klient einen fragt: "Herr So- und-so, wie geht es Ihnen?", dann kann man nicht sagen: "Mit meiner Ehe steht's so schlecht, dass ich nicht weiß, was ich machen soll." Oder? So was geht nicht. In diesem Sinne muss man meist eine Maske tragen – berufsmäßig. Es gibt Vorgaben, es gibt Anstand, es gibt Verhaltensregeln, und das hat alles seinen Platz. Aber es gibt auch Zeiten, wo wir unsere Masken abnehmen sollten, und zwar sollten wir das immer gegenüber Gott tun. Gott sieht unsere Masken nicht mal. Gott sieht uns so, wie Mama uns sieht, wenn wir sie an Weihnachten besuchen.

Ich male mir das gerne so aus ... Stellen wir uns irgendeinen Hochleistungstypen vor, irgendeinen einflussreichen Anwalt oder Richter, oder einen erfolgreichen Geschäftsführer. Stellen wir uns diesen Mann in seinem Anzug in New York vor. Hoch angesehen. Es gibt Zeitschriftenartikel über ihn. Wenn er in sein Gebäude kommt, nimmt der Wärter eine stramme Haltung an und führt ihn zu einem besonderen Fahrstuhl, der ihn direkt bis ganz nach oben befördert. Er ist von Würde umgeben. Und dann geht er seine Mama besuchen und sie begrüßt ihn: "Hey, Schätzchen!" Er tritt ins Haus, noch mit einer Aura des Respekts, aber dann überhäuft ihn seine Mutter mit Küssen, die sowohl lieb als auch etwas lästig sind. Sie erkundigt sich, wie es ihm geht und wie es den Kindern geht, und wenig später findet man diesen einflussreichen Anwalt oder Geschäftsmann wieder, wie er hinten im Haus Dreck wegmacht, den Müll herausbringt oder von seinem Bruder in den Schwitzkasten genommen wird. So ist Familie, oder? Das sind die Menschen, die uns wirklich kennen. Das sind Menschen, die uns wirklich lieben. Mütter und Geschwister ... Wenn die Verwandtschaft bei einem Feiertag zusammenkommt, sind zwar einige von uns immer noch auf Masken bedacht, aber die meisten von uns wissen: Mama ist einfach unsere Mama. Oma ist einfach unsere Oma.

Die Sache ist die. Auf ganz ähnliche Weise müssen wir lernen, unsere Masken abzunehmen, wenn wir Gott "besuchen" gehen. Gott schert sich nicht um unsere Masken. Ihm liegt nichts am Schein. Ihm liegt etwas an uns! Er liebt uns so, wie wir sind – ohne unsere Leistungen oder Trophäen oder Titel, und ganz unabhängig von unseren Erfolgen.

Er liebt uns so, wie wir sind, nicht wie wir sein sollten. Das ist die gute Nachricht des Evangeliums der Gnade, die gute Nachricht von Gottes immerwährender Liebe für uns.

Wir haben ein verborgenes Ich. In uns haust ein verborgenes Ich, das wir anderen nur teilweise zeigen. Es gibt da verschiedene Stufen, oder? Im Beruf bekommen unsere Kunden die volle Maske zu sehen. Unsere Freunde dürfen ein bisschen hinter die Maske lugen. Unsere Familie lugt noch mehr hinter die Maske. Aber dann gibt es bestimmte Dinge in der Seele, von denen niemand weiß, Dinge, die wir teilweise noch nicht mal in Worte fassen können, und Gott sieht auch diesen Teil. Das schließt unsere Ängste, unsere Zweifel, unsere Laster mit ein – alles, was in unserem Unbewussten liegt und alles, was Verlegenheit und Scham in uns erzeugt. Gott sieht das alles und sagt: "Ich liebe dich. Ich bin stolz auf dich. Du bist meine Tochter, du bist mein Sohn. Ich habe einen Plan für dein Leben. Ich bringe dich schon ans Ziel. Dir ist vergeben. Du bist berufen." Ist das nicht eine großartige Nachricht? Das ist das Evangelium. Mein Gebet ist, dass alle Pastoren das heute predigen, und viele tun es auch. Aber es erfordert etwas, unsere Berufung ausleben zu können – und wir alle haben eine Berufung. Es erfordert etwas, unsere Leitungsrolle ausleben zu können – und wir alle sind zu Leitern berufen. Und zwar erfordert es, durch schmerzhafte Erfahrung widerstandsfähiger zu werden – nicht mehr so leicht zu kränken zu sein. Wir müssen das Bedürfnis nach Beifall und Lob in Gottes Hand legen und loslassen, und uns schlichtweg dem Guten widmen – nicht nur in der Öffentlichkeit, sondern vor allem im Verborgenen. Denn das, was wir im Verborgenen tun, hat mehr Kraft. Darauf komme ich gleich noch zu sprechen.

Das bringt uns zurück zum Leitgedanken dieser Predigt, nämlich: Geheimhaltung üben, nicht als etwas Gesetzliches, sondern als gelegentliche geistliche Übung. Vielleicht können wir so etwas einmal im Jahr tun oder einmal im Monat: etwas Gutes für einen anderen Menschen tun oder etwas Gutes für unsere Gottesbeziehung – Besinnungstage oder dergleichen –, das wir insgeheim tun. Niemand weiß davon. Wir nehmen das Geheimnis mit uns ins Grab. Unser Ehepartner weiß nicht davon, unser bester Freund weiß nicht davon. Wir lassen die Katze nicht aus dem Sack. Wir posten es definitiv nicht auf Instagram. Es ist ein Geheimnis, das wir wahren – ein äußerst positives Geheimnis. Das ist eine gute Übung. Mehr noch, es ist eine Übung, die Jesus selbst empfiehlt, der große Rabbi.

Wir wollen gleich einen Abschnitt aus der Bergpredigt lesen. Viele von Ihnen wissen, dass ich die Bergpredigt liebe. Ich hatte eine Phase, wo ich mich intensiv mit der Bergpredigt beschäftigte und sie auswendig lernte. Dabei fiel mir gleich zu Anfang auf, wie oft Jesus in der Bergpredigt von Lohn spricht. Es ist das Wort, das in der Bergpredigt am meisten hervorsticht: Lohn, Lohn, Lohn, Lohn. "Tut dieses nicht, sonst verliert ihr euren Lohn. Tut jenes, dann bekommt ihr einen großen Lohn." Das sieht man in den Lehren von Jesus immer wieder: diese Betonung des Lohnes. So vergleicht er das Reich Gottes mit einem kleinen Stück Land, in dem ein großer Schatz vergraben ist, und ein Mann verkauft seinen ganzen Besitz, um dieses Stück Land zu kaufen. Jesus nennt noch viele weitere Beispiele, um zu verdeutlichen, was für ein großer Lohn für uns zugänglich ist.

Das, was Jesus über Geheimhaltung lehrt, ist nicht einzigartig, sondern ein alter jüdischer Gedanke – dass wir Gutes im Verborgenen tun sollen. Lesen wir den Abschnitt: "Hütet euch davor, eure Frömmigkeit vor den Menschen zur Schau zu stellen." Wohlgemerkt, er sagt nicht: "Tut nichts Gutes." Er sagt nur: "Stellt es nicht zur Schau, sonst ..." Was? "... sonst könnt ihr von eurem Vater im Himmel keinen Lohn mehr erwarten. Wenn du also einem Armen etwas gibst, dann posaune es nicht hinaus wie die Heuchler. Sie reden davon in den Synagogen und auf den Gassen, damit alle sie bewundern. Ich versichere euch: Diese Leute haben ihren" – was? – "Lohn schon erhalten. Bei dir soll es anders sein: Wenn du einem Bedürftigen hilfst, dann soll deine linke Hand nicht wissen, was die rechte tut; niemand soll davon erfahren. Dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird dich dafür" – was? – "belohnen. Und wenn ihr betet, dann tut das nicht wie die Heuchler! Sie beten gern öffentlich in den Synagogen und an den Straßenecken, um von den Menschen gesehen zu werden. Ich versichere euch: Diese Leute haben ihren" – was? – "Lohn schon erhalten! Wenn du beten willst, zieh dich zurück in dein Zimmer, schließ die Tür hinter dir zu und bete zu deinem Vater. Denn er ist auch da, wo niemand zuschaut. Und dein Vater, der auch das Verborgene sieht, wird dich dafür" – was? – "belohnen." Was ist der Lohn für ein geheimes Gebet? Eine Gebetserhörung. Beten wir, weil wir eine Gebetserhörung brauchen oder beten wir, weil wir den Beifall anderer wollen? "Leiere nicht gedankenlos Gebete herunter wie Leute, die Gott nicht kennen. Sie meinen, sie würden bei Gott etwas erreichen, wenn sie nur viele Worte machen.

Folgt nicht ihrem schlechten Beispiel, denn euer Vater weiß genau, was ihr braucht, schon bevor ihr ihn um etwas bittet." Einige Überlegungen dazu: Das ist eine typisch jüdische Sicht von Frömmigkeit. Es gab eine jüdische Lehre, dass wir unsere guten Werke und unser Almosenspenden ganz diskret tun sollten. Ich möchte etwas nahelegen – das ist nicht unbedingt die richtige Bibelauslegung; das ist nur meine Meinung. Und zwar denke ich Folgendes über diesen jüdischen Aspekt der Bibel. Normalerweise wird gelehrt, dass es grundsätzlich schlecht sei, öffentlich Gutes zu tun, um bei anderen Zustimmung zu finden, und dass es nur gottgefällig sei, Gutes im Verborgenen zu tun. Aber ich möchte sagen, dass das nicht ganz stimmt. Gutes für den Beifall anderer zu tun ist nicht schlecht, sondern nur unreif, und man erntet dadurch nicht den gleichen Lohn, wie wenn man Gutes im Verborgenen tut.

Und nebenbei gesagt: Es geht hier nicht um Gesetzlichkeit. In unserem Gottesdienst stehe ich häufig hier und bete ganz öffentlich. Auch Jesus hat das getan. Jesus hat vor anderen gebetet. Richtig? Aber was ist der Unterschied? Er hat es nicht getan, um gesehen zu werden. Jesus hat ganz oft in der Öffentlichkeit Gutes getan, aber nicht, um gesehen zu werden. In unserer Kirche haben Menschen öffentlich eine Spende überreicht, aber nicht, um gesehen zu werden. Oft sind die Menschen, die öffentlich geben oder beten, auch Menschen, die es genauso im Privaten tun, ganz anonym. Unterm Strich kommt es aufs Herz an. Gutes zu tun vor anderen Menschen ist nicht grundsätzlich schlecht. Leuchtet das ein?

Ich möchte das noch etwas weiter ausführen. Selbst heute noch ist das die jüdische Lehre über Gutestun: Das Gute, das man für den Applaus anderer tut, bleibt trotzdem gut. Es ist für den Geber nur nicht so lohnend wie Gutestun im Verborgenen. In unserer Denkweise gibt es die Vorstellung, dass man das Gute nur um des Guten willen tun sollte: dass man es nicht tun sollte, um einen Lohn zu bekommen oder eine Strafe zu vermeiden. Doch diese Vorstellung ist ehrlich gesagt überhaupt nicht jüdisch oder biblisch. Jesus spricht oft davon, das Gute zu tun, um Strafe zu vermeiden und Lohn zu gewinnen. Er betont es immer und immer wieder. Das finde ich besonders wichtig, wenn wir junge Leute lehren. Sie wollen ein lohnendes Leben führen und müssen von uns hören, dass das Ziel vom Gutestun darin besteht, einen großen Lohn zu erreichen. Außerdem soll man das Richtige tun, um dadurch großen Schaden abzuwenden. Stimmen Sie damit überein? Ich habe den Talkmaster Dennis Prager das einmal ganz unverhohlen sagen hören. Er ist jüdisch, ist orthodox aufgewachsen und hat die Jeschiwa besucht. Und zwar sagte er: "Wenn Sie Ihren Namen als Spender an der Wand eines Krankenhauses stehen haben wollen, damit Menschen Ihnen Beifall spenden – nur zu! Es ist immer noch eine gute Sache. Es ist nur nicht so gut, wie im Verborgenen zu spenden."

Der große mittelalterliche jüdische Gelehrte Maimonides erstellte eine Liste von acht Wegen, wie man geben und sich um andere kümmern kann, geordnet nach aufsteigender Güte. Ganz unten auf der Liste – Nummer acht – steht widerwilliges Geben. Man beachte, Maimonides sagt nicht, widerwilliges Geben sei schlecht. Er sagt nur, es ist das Geringste des Guten, aber es ist trotzdem noch gut. Vielleicht will ein Mann nichts spenden, aber seine Frau liegt ihm in den Ohren: "Du solltest was geben." Er: "Na gut! Dann geb ich eben was! Jetzt nerv mich nicht weiter!" Die Motivation ist zwar schlecht – und das Geben findet auch nicht im Verborgenen statt –, aber das Geben selbst ist trotzdem gut. Deshalb mag ich das Judentum so. Es ist so klar. Es besagt: Wo es schlechte Folgen gibt, kann man die guten Absichten nicht gutheißen. Das ist ein sehr jüdischer Satz. Eine Politik zum Beispiel, die Menschen eigentlich helfen soll, ihnen aber schadet, ist eine schlechte Politik. Sie ist zwar nicht so schlecht, wie Menschen schaden zu wollen, aber schlecht ist sie trotzdem. Anders herum: Widerwillig Gutes zu tun, es aber trotzdem zu tun, ist immer noch gut, weil es anderen hilft. Ich weiß, das klingt, als würde ich das Gegenteil von dem gutheißen, was Jesus sagt. Tue ich aber nicht. Wir müssen verstehen, dass Jesus in eine Kultur hineinspricht, die diese Ansicht hat und dass er diese Ansicht vermutlich teilte. Ist es Ihnen aufgefallen? Er sagt nicht: Wer etwas Gutes tut, um von anderen gesehen zu werden, hat etwas Böses getan oder hat gegen Gott gesündigt. Was sagt er vielmehr? Dass so jemand seinen "Lohn schon erhalten" hat. Was ist der Lohn? Der Respekt, die Würde, die Bewunderung und der Beifall von anderen. Aber es gibt noch einen größeren Lohn für Menschen, die nicht geben, um gesehen zu werden, sondern um von Gott belohnt zu werden. Das lohnt sich noch mehr. Folgen Sie mir soweit?

Ich möchte auf Folgendes hinaus: Erstens habe ich auch schon öffentlich gespendet. Ich habe öffentlich gebetet.

Aber wenn wir öffentlich geben, um Beifall zu ernten, oder öffentlich beten, um bewundert zu werden, dann ist das nicht böse; es ist nur unreif. Ich glaube, das will Jesus damit sagen. Vielleicht irre ich mich, aber es ist dumm, weil wir in einem solchen Fall missachten, dass Gott einen größeren Lohn für uns hat, wenn wir ihm zur Ehre beten. Wenn wir das missachten, verlieren wir unsren Lohn von ihm, und dieser Lohn ist sehr gut. Der Lohn ist enorm. Er ist sensationell. Er ist alles, was wir uns eigentlich wünschen.

Erlauben Sie mir die Frage: Was wünschen Sie sich vom Leben? Das ist eine sehr grundsätzliche Frage, oder? Stellen Sie sich vor, wir beide sind befreundet und sitzen zusammen an einem See. Sie starren nachdenklich aufs Wasser, und ich schaue Sie an und frage: "Was wünschst du dir vom Leben?" Würden Sie "Geld" sagen? Vielleicht. Würden Sie "Ehre" sagen? Vielleicht. Aber ich glaube, wenn Sie lange genug darüber nachdächten, würden Sie etwas in der Art sagen wie: "Ich möchte ein Leben führen, das eine Bedeutung hat. Ich möchte dazugehören." Oder: "Ich möchte, dass es meinen Freunden und meiner Familie gutgeht und dass wir glücklich sind." Und das, so glaube ich, ist der Lohn derer, denen es aufrichtig um Gottes Sache geht. Das ist der Lohn. Wir können unser volles Potenzial nicht ausschöpfen, wenn wir für den Beifall anderer Menschen leben. Und wir alle haben ein riesiges Potenzial – aber hallo! Wir können nicht für den Beifall anderer leben und langfristig von Freude und Glück erfüllt sein. Wir müssen Grenzen ziehen. Wir müssen manchmal auch Nein sagen. Und wir können nicht immer als superfromm gesehen werden, weil jeder von uns Zeiten der Verzweiflung durchmacht. Jedem von uns bricht von Zeit zu Zeit das Herz. Wir alle weinen. Wir alle leiden. Wir alle verwickeln uns in Dinge, die wir hätten vermeiden können. Solange wir vom Beifall anderer abhängig sind, solange wir nach Anerkennung hungern, lassen wir uns den Lohn entgehen, Jesus ähnlich zu sein. Denn wenn es innerlich anders aussieht, spielen wir nur etwas vor. Deshalb ist vorborgenes Gute ein so großes Geschenk.

"Geheimhaltung" ist ein Wort mit einem negativen Beiklang. Jemanden der Geheimnistuerie zu beschuldigen, ist kein Kompliment, oder? Aber was, wenn die Geheimhaltung darin besteht, insgeheim Gutes zu tun?

Das ist jetzt "Bobby Schuller"-Philosophie, aber ich möchte vorschlagen, dass alles, was wir im Geheimen tun, mehr Kraft hat. Gutes, das im Geheimen geschieht, hat mehr geistliche Kraft als Gutes, das öffentlich geschieht – obwohl beides gut ist. Und Böses, das im Geheimen geschieht, ist schlechter als Böses, das öffentlich geschieht. Können wir darin übereinstimmen? Böses im Verborgenen hat schwerwiegender Folgen und kann anderen mehr schaden.

Deshalb: Um unsere Seele zu trainieren, Jesus ähnlicher zu werden, sollten wir offener mit unseren Sünden, Fehlern, Makeln und Misserfolgen umgehen, und geheimnistuerischer mit unserer Güte. Das klingt komisch, oder? Aber es läuft darauf hinaus, dass jedes Mal, wenn wir etwas Gutes im Verborgenen tun, wir quasi einen Samen in den Boden tun. Durch das geheime Gute pflanzen wir gute Samen in unser Leben. Anders herum pflanzen wir schlechte Samen, wenn wir insgeheim Schlechtes tun. Aus dem Boden reißen können wir das Schlechte nur, indem wir es ans Licht bringen.

Erstens. Die geistliche Übung der Geheimhaltung stammt nicht von Bobby Schuller, sondern hat eine lange Geschichte, auch unter Mönchen. Es ist der Gedanke, etwas richtig Gutes für jemanden zu tun, es aber geheim zu halten. Ein großes Geschenk oder eine Hilfe, ein Freiwilligendienst irgendwo – und man erzählt niemandem davon, sondern nimmt die gute Tat mit sich ins Grab. Hat irgendjemand hier so etwas schon getan? Das war ein Witz! Melden Sie sich nicht! Fast hätte ich Sie erwischt! Fast hätte ich es Ihnen verdorben! Oh! Ups! Das wär's gewesen, Mann!

Ich habe schon mal darüber gelehrt, aber wenn man etwas Großes für jemanden tut – oder auch etwas Kleines – und es geheim hält, dann sollte man innerlich darauf achten, ob man den Wunsch verspürt, dass es jemand zufällig herausfindet. Diesen Wunsch lässt man am besten los. Die richtige Balance ist, wenn man mehr verborgenes Gutes hat als verborgenes Schlechtes.

Das ist der zweite Punkt. Auf der einen Seite schieben wir einige unserer guten Taten ins Verborgene. Nicht alles, aber einiges: den Großteil unseres Gebetslebens und unseres Gebens. Auf der anderen Seite bringen wir aber auch mehr ans Licht. Wir legen engen Freunden oder einer Vertrauensperson gegenüber unsere Zweifel und Ängste offen. Wir weinen in Gegenwart eines anderen und lassen Licht in diesen Teil unseres Lebens kommen. Das ist eine geistliche Übung, die uns befreit. Sie ermöglicht uns, dem eigentlichen Lohngeber nachzugehen – Gott – und seinen großen Lohn zu bekommen.

Gott sieht das alles und er hat Sie so lieb. Sie dürfen wissen, dass er Sie trotz Ihrer Fehler liebt. Wir alle machen Fehler – ich auch –, aber deswegen nimmt Gott uns nicht unsere Bestimmung weg. Er nimmt uns unser Ziel und unsere Berufung nicht weg. Er ist weiterhin barmherzig. Er vergibt beständig. Er liebt beständig. Ganz gleich, wie gefallen oder von Lastern oder Süchten oder sonst etwas man befallen ist, solange das Herz sagt: "Herr, ich sehne mich nach dir und deinem Willen", kann man Gottes Liebe erleben. Gott wendet einer solchen Person sein Gesicht und sein Herz zu und nimmt sie mit offenen Armen auf.

Sie sollten auch wissen, dass die Dinge in Gottes Reich ihre Zeit brauchen. Gott bedient uns gewöhnlich nicht über den Ladentisch. Es braucht Zeit, um geistlich zu wachsen und zu dem zuversichtlichen, starken Christen zu werden, den Gott sich vorgestellt hat. Ich bin so stolz auf Sie, und Gott ist auch stolz auf Sie.

Lassen Sie uns beten: Vater, wir lieben dich und wir danken dir, dass du unser verborgenes Leben siehst und uns trotzdem liebst. Du hast alle Fehler gesehen, die wir gemacht haben, all die Male, wo wir andere enttäuscht haben, all die Dinge, die wir versäumt haben, all die Dinge, von denen wir uns wünschten, wir hätten sie getan. Du sagst trotzdem: "Ich bin stolz auf dich. Ich liebe dich. Du gehörst zu mir." Das ist die Stimme Gottes. Dafür danken wir dir. Wir lieben dich und wir beten im Namen Jesu. Amen.

Segen (Bobby Schuller):

Der Herr segne und behüte euch. Der Herr lasse Sein Angesicht leuchten über euch und sei euch gnädig. Der Herr erhebe Sein Antlitz über euch und gebe euch Seinen Frieden. Im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.